

Folklore und Raqs Sharqi in Ägypten – ein Überblick

von Sayed El Joker & Havva

Ägypten ist nicht nur seit Jahrhunderten das beliebteste der orientalischen Reiseländer, sondern auch das Land, mit welchem der orientalische Tanz in Deutschland am meisten verbunden wird.

Aber was ist nun eigentlich ägyptischer Tanz? Wie viele Folkloretänze sind in Ägypten zu finden?

Ziel des folgenden Überblicks ist es, ein abgerundetes Bild der ägyptischen Tanzkultur darzustellen, welches das Wesentliche und Eigentümliche dieses tanzbegeisterten Volkes erkennen lässt.

Der Raqs Sharqi und die Folklore

Viele Elemente des Raqs Sharqi, des "klassischen" orientalischen Bühnentanzes basieren auf Bewegungen und Ausdrucksweisen der Volkstänze und jener der traditionellen Unterhaltungstänzerinnen Ägyptens. Auf die geschichtlichen Hintergründe Ägyptens, die bei der Entstehung und Entwicklung des Raqs Sharqi zu seiner heutigen Form mitgewirkt haben, wird im Abschnitt unter Raqs Sharqi näher eingegangen.

Im Folgenden geht es nun zunächst um die ägyptischen Folkloretänze, die von Mahmud Reda, dem Gründer des nationalen Folklore-Ensembles Ägyptens, erstmals in den 50er Jahren systematisch erfasst und bühnengerecht aufbereitet worden sind.

Die Einflüsse: Bauern, Fischer, Beduinen, Afrikaner, Zigeuner

Die ägyptische Folklore ist vielfältig und hat sehr unterschiedliche Ausformungen, was man auf den ersten Blick auf das Land (hier der Nil und ringsum Wüste) erst einmal nicht vermuten würde.

Von der ursprünglichen Bevölkerung sind es die **Bauern und Fischer**, die ihre eigenen Tänze kreiert haben, so im Delta (Felahitanz) und an der Mittelmeerküste (Fischertanz), später auch am Suezkanal (Bambuteya).

Mittelägypten, der Said: auch hier leben überwiegend Bauern. Und doch ist die Geschichte hier eine ganz andere.

Während die Bauern aus dem Delta über die Jahrhunderte in Notzeiten oder für den schnellen Gewinn ihr Land Stückchenweise an Fremde, sprich Adelige und andere Reiche verkauften und zum Schluss als eine Art Leibeigene ihr ehemaliges Eigentum bewirtschafteten und dabei ein trostloses Leben fristeten (erst in der Nasserzeit wurden sie wieder Eigentümer ihrer Felder), blieben die Bauern im Said immer Herr über ihren eigenen Besitz. Selbst in harten Zeiten war Landverkauf im Said ein Tabu, lieber hungerten die Menschen dort als dass sie ihren Besitz veräußerten. Wenn überhaupt Land verkauft wurde, dann nur innerhalb der Familie: innerhalb des Stammes, und dieser konnte recht groß und weit verzweigt sein. Landverkauf an Fremde kam nicht in Frage, zumal die Größe und der Reichtum einer Familie über den politischen Einfluss und manchmal direkt über die Lebensqualität bestimmte.

So ist der „Bauerntanz“ im Said von gänzlich anderem Charakter. Das Wort „Felah“ (Bauer) ist im Said ein Schimpfwort, denn damit sind nur die Deltabauern gemeint, die durch den früheren Landverkauf „ihre Ehre verloren“ haben, „keinen Stolz besitzen“ und „keine echten Ägypter“ sind. *(Der Zeitbegriff ist hier wahrlich orientalisches: Wenn die Familie erst ein paar hundert Jahre im Land lebt, dann sind das eben noch „keine richtigen Ägypter“, sondern immer noch „Zugewanderte“).* Im Gegensatz dazu zählen Stolz und Würde - ebenso wie Standfestigkeit und Loyalität - (neben einem ellenlangen Stammbaum) bei den „Saidi's“ zu den erstrebenswerten Charaktermerkmalen. Dies ist in einem authentischen Saidi-Stocktanz recht deutlich zu erkennen, worauf wir später noch zurückkommen werden.

Südägypten ist einerseits sehr afrikanisch beeinflusst, andererseits aber auch vom Stolz und vom Stammesdenken der Saidis: hier ist der **nubische Tanz** beheimatet.

In den **Wüsten** (Westwüste mit **Hagalla** und Ostwüste sowie Sinai mit **Dabka** und **Daheiya**) werden Tänze **beduinischen Ursprungs** getanzt, die denjenigen der jeweiligen Nachbarländer ähneln. So lebt das Volk der Oulad Ali nicht nur entlang der westlichen ägyptischen Mittelmeerküste, sondern ist bis weit nach Libyen hinein verstreut. Im Osten findet man bei den Beduinentänzen vor allem die Dabka mit den Einflüssen aus Palästina, Jordanien und dem Libanon.

Die ägyptischen **Zigeuner**, die sogenannten Ghagar (sprich GH mit im Rachen gerollten R) waren lange eine Art Kaste für sich. Bis heute ist ihre Herkunft nicht eindeutig geklärt, vermutlich vor allem deshalb, weil sich dafür früher auch kein Historiker interessiert hat. Ihren eigenen Angaben zufolge sind sie aus Syrien eingewandert. Sie verdingten sich als Musiker, Tänzer, Scherenschleifer, Beschneider, Tätowierer, Wahrsager, Bärendressierer - die typischen „Jobs“, für die auch die Zigeuner in Europa bekannt waren. „Ghazeya“ (Bezeichnung für Tänzerin) war jedoch beinahe ein Synonym für „Scharmuta“ (Hure), zumal verdeckte Prostitution, sprich im Islam die so genannte „Ehe auf Zeit“, bei den Ghawazee der übliche „Deal“ war. Die europäischen Reisenden (am bekanntesten: Gustave Flaubert), darunter zahlreiche „Orientalisten“ entdeckten in den **Ghawazeetänzerinnen** den zu Hause verbotenen erotischen Reiz und das machte diese orientalischen Tänzerinnen zunächst berühmt-berüchtigt und viel später zu einem (fast) gleichwertigen Bestandteil der ägyptischen Folklore. Aufgrund des zweifelhaften Rufes der Tänzerinnen war der Ghawazee-Tanz lange nicht als Tableau (= Choreographie) in den offiziellen Folkloreshows zu finden und das ist auch heute noch immer ein bisschen der Fall. Zumindest wurde der Original-Tanz stark abgeändert und mit Schrittkombis versehen, die keine Ghawazee-Tänzerin jemals getätigt hat.

Religiöse Tänze wie der **Zikr** werden in diversen Derwischorden (Tariqa) praktiziert, von denen es etwa ein knappes Dutzend in Ägypten gibt.

Der unislamische Zar ist zwar einerseits afrikanischen Ursprungs, wird aber dennoch hauptsächlich in Kairo praktiziert. Während der **Zar** (-Tanz) kein öffentliches Spektakel ist, welches vor zahlendem Publikum gezeigt wird, da es hierbei mehr um private Psycho-Prophylaxe respektive Behandlung geht, verhält es sich beim Tanura-Tanz anders. Der **Tanura** (übersetzt: „Rock“) war ursprünglich auch ein religiöser Tanz, der inzwischen zu einem Unterhaltungstanz „heruntergekommen“ ist. Dieses „heruntergekommen“ darf man nicht falsch verstehen:

Was sich vielfach bei den Musikinstrumenten beobachten lässt, verhält sich bei den Tänzen ebenso. Deutlich ist hier zu beobachten, wie sich die Entwicklung überall von „oben“ nach „unten“ vollzogen hat. War das Instrument / der Tanz zunächst sakralen Handlungen und den Priestern vorbehalten, ging es über an die Höfe, erst für Repräsentationszwecke und später dann zur Unterhaltung. Irgendwann wurde es von Angehörigen der höheren Gesellschaftsschichten ausgeübt, bis es schließlich auch von Bauern und Handwerkern gespielt / getanzt wurde und zuletzt bei den Bettlern und Kindern landete. Das zu pharaonischen Zeiten (und heute noch in Äthiopien) zu religiösen Handlungen gespielte Sistrum ist ein gutes Beispiel dafür. Es war zunächst Kultgegenstand der pharaonischen Priester(innen) und endete als Kinderspielzeug. Nichtsdestotrotz hat der Tanuratanz sicherlich an Kunstfertigkeit und Artistik und damit auch an Unterhaltungswert dazu gewonnen.

Höfischer Tanz

Nicht wirklich ägyptisch war bzw. ist der arabisch-andalusische Hofanz. Vielmehr entwickelte er sich im maurischen Spanien in der Zeit zwischen 711 und 1495. Getanzt wurde er an den Höfen von Kortuba (Cordoba) und später auch Damaskus zu klassisch arabischer Musik, u. a. Muwaschschachat ("Strophengedicht"), die sich nach der Vertreibung der Mauren vor allem in Marokko und Tunesien erhalten hat. Für Ägypten wurden Stücke in diesem Stil von Fuad Abd el Magid in den 70er Jahren in Kairo rekonstruiert und teilweise mit dem berühmten Sänger Omar Fatthi aufgenommen. Aber erst durch Mahmud Redas Bühnenchoreographien wurde die Musik und damit auch der rekonstruierte Tanz in Ägypten bekannt und beliebt. Die vielfältigen Rhythmen variieren von 4/4 und 8/4 (Masmoudi Kebir) bis 10/8 (Samai Tekkil).

Die städtischen Tänze – Raqs Sharqi , Baladi, Melaya Laff

Während sich der **Raqs Sharqi** aus den Unterhaltungstänzen bei Hofe und der höheren Gesellschaft entwickelt hat, zählt der **Baladi** und seine verschiedenen Erscheinungsformen wie der **Tanz mit dem Kerzenleuchter** (Shamadan) und der **Melaya Laff** zur Folklore. Die Folklore oder Volkskunst, wozu Tanz und Musik zählen, wird in Ägypten „Al Fenun al Shaabeiya“ genannt. Wörtlich übersetzt „Die Künste des Volkes“. Manchmal kann man hierzulande von einer verwirrenden Stil-Unterscheidung von Shaabi (Shaab = Volk) und Baladi (Balad = Land) lesen, die jedoch wenig Sinn macht: Shaabi und Baladi sind nicht zweierlei ähnliche Tanzstile. Shaabi-Tanz ist das ägyptische Wort für Folkloretanz und somit ein Oberbegriff für die ägyptischen Volkstänze und keine einzelne Tanzstilbezeichnung wie Baladi.

Baladi ist aber der wohl am schwierigsten einzugrenzende oder zu definierende Tanzstil, da sich hier Sharqi-Elemente mit Bewegungen anderer Folkloretänze mischen können und er je nach Niveau des Publikums von derb-deftig bis kunstfertig-variationsreich dargeboten werden kann.

Entscheidend ist auch die ausgewählte Musik, zu der getanzt wird.

Der Melaya Laff ist im Prinzip ein Baladi, allerdings ist die Musik dazu meist mit Gesang, es wird „eine Geschichte erzählt“. Es ist ein eher neuerer Tanzstil, der sich erst in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt hat. Entstanden ist er in den Städten Kairo und Alexandria, als durch die gesellschaftliche Öffnung zur Moderne auch die Röcke - unter der Melaya, dem früheren Ausgehtuch der Ägypterinnen - kürzer, der Burr'oh (Gesichtsschleier) immer durchsichtiger wurden und die Melaya immer öfter „zu verrutschen“ begann.

Der heutige orientalische Tanz, der sogenannte Raqs Sharqi, enthält Bewegungselemente aus geographisch weit auseinander liegenden Ländern.

Diese Länder hatten zu verschiedenen Zeiten eine enge Verbindung miteinander.

Nicht zufällig entstand der orientalische Tanz am Schnittpunkt zwischen Ost und West, Asien und Afrika, nämlich überwiegend in Ägypten und der Türkei, die beide etwa auf dem gleichen Längengrad liegen.

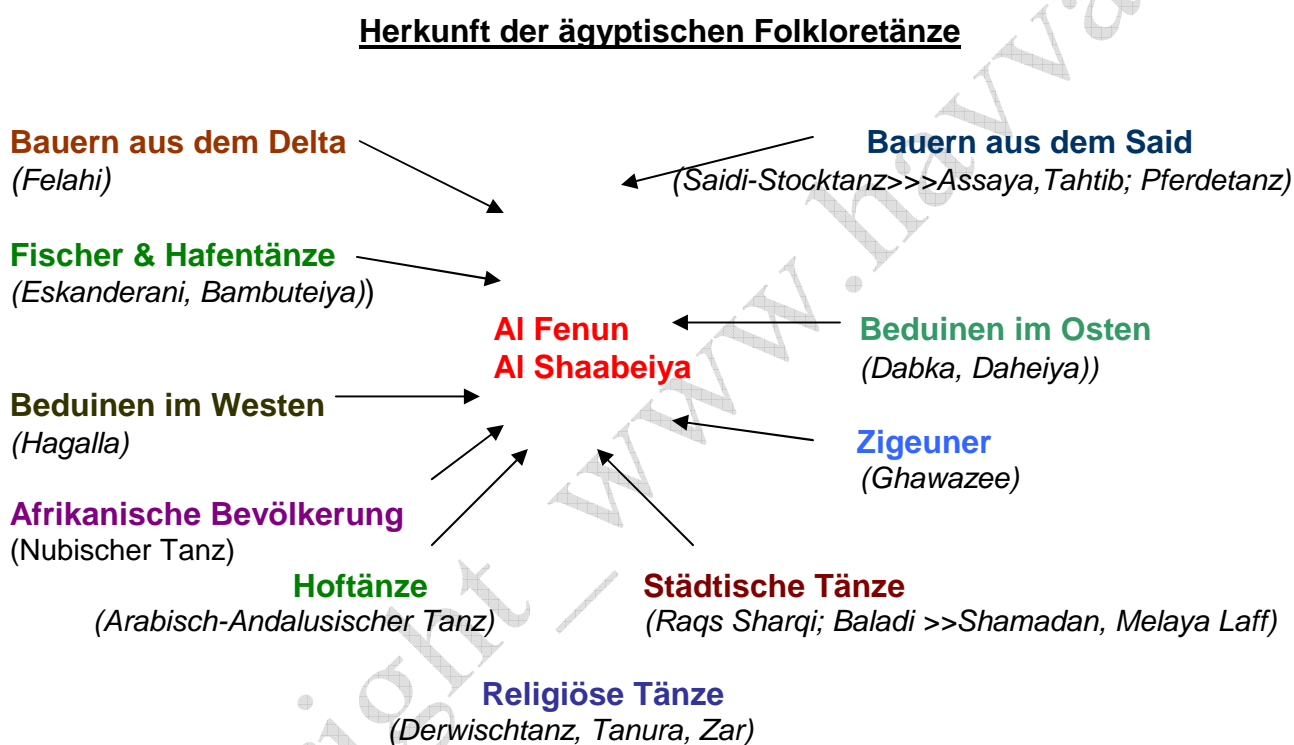
Herrscher und Heere, Sklaven und Händler, Wissenschaftler und Künstler brachten ihre Kultur und ihre Kriegstechnik, ihre Dichtung, ihre Kochrezepte, ihre Tonarten und Instrumente, ihren Tanz und ihre Mode auf den verschlungenen Wegen der Geschichte in andere Länder.

Die Frage, was denn am heutigen orientalischen Tanz wirklich ägyptisch ist, lässt sich daher aufgrund der Geschichte nicht mehr beantworten. Denn: „neuen Input“ an den diversen Herrscherhöfen gab es durch alle Jahrhunderte. Noch nicht berücksichtigt ist dabei, dass schon die Pharaonen Handwerkerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen aus „Asien“ (dem heutigen Syrien und Irak) holten. Curt Sachs schreibt in seiner

„Weltgeschichte des Tanzes“ dazu:“als echte Herrenkultur hat Ägypten die Solotänzer schon damals gern aus tänzerisch überlegenen Ländern geholt, selbst für den Gottesdienst.“

Was wir also sicher wissen, ist, dass es in der Geschichte des Orientalischen Tanzes die jahrhundertealte Tradition gibt, die Stilrichtungen aus den unterschiedlichsten orientalischen und nicht-orientalischen Ländern (wie zum Beispiel Schwarzafrika) zusammenfließen zu lassen und zu integrieren. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Grafische Darstellung



© Sayed El Joker & Havva 2006

Unser Vorschlag für die Detail-Artikel zu den Tänzen

Vorschau:

1. Felahitanz; Fischer- u. Hafentänze
2. Saiditanz
3. Beduinentänze
4. Nubischer Tanz
5. Städtische Tänze – Raqs Sharqi & Baladi